Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

leben der ganzen Menschheit" wird das „lezte Ziel der menschlichen Entwicklung" (S. 396). Als ob in der neueren Zeit, soferne nach Dietzel's Auffassung die der Einheit und Unterwerfung widerstrebende, freie Volkswirthschaft überhaupt Organismus genannt werden kann, die verschiedenen positiven Seiten des Sammelbegriffes „Gesellschaft", — als ob die Schule, Kirche und Freikirche u. s. w. verschwindende „Organismen" wären, als ob nicht im Völkerrecht das Weltstaatliche dem Weltwirthschaftlichen und den weltgesellschaftlichen Verbindungen (der Stände, Berufsarten, Religionsgesellschaften, Wissenschaft) ebenso bedingend als bedingt parallel gehen würde. Die umgekehrte Einseitigkeit ist es, wenn man den Staat erst mit dem Entstehen der fürstlichen Feudaldynastie entstehen lässt. Das Staatliche ist auch früheren Stufen da, nur nicht in selbstständiger Organisation und Sonderdarstellung. Diess ist ihm aber nicht eigen; denn wie es dem Stadium des Keimens entspricht, sind da die verschiedenen Organe noch ineinander, und auch die Wirthschaft fliesst in die Vermischung hinein. — Nach diesen Auseinandersezungen können wir dem Verfasser um so eher zugestehen, dass auch die erhebliche Einseitigkeit, womit er das Wirthschaftliche im Verhältniss zum Gesellschaftlichen und Staatlichen betont hat, uns manches Belehrende bot. Manche Gewinne der Wissenschaft werden gerade dann gemacht, wenn der Pendel stark nach der einen Seite schwingt, und solche Schwingungen werden nur von selbstständigen Denkern erzeugt. Zu diesen gehört nach unserem Urtheil auch der Verfasser. Möge ein nächstes Werk nach zum Theil zu weiten Würfen die rechten Grenzen finden! Schäffle.

—e. **Friedrich Bitzer, die Genesis der Volkswirthschaft,** Stuttgart und Oehringen 1866. 204 S. — Der Verfasser, ein vielseitig gebildeter und wissenschaftlich strebsamer Administrativbeamter, welcher sich mit der Bewegung und den Arbeiten der neueren Nationalökonomie — nicht blos Bastiat's — vertraut zeigt und die Ergebnisse dieser Arbeiten verwerthet, will genetisch die Hauptverhältnisse der Volkswirthschaft entwickeln, von dem Individuum ausgehend und Alles auf dasselbe zurückbeziehend. Seine Absicht und Hoffnung ist, bei dieser Behandlungsweise, für welche er sich auf Plato's *οὐκοῦν μεῖζον πόλις ἑνὸς ἀνδρός* bezieht, Manches ans Licht treten lassen zu können, was „in einer dogmatischen Darstellung der Wirthschaftsgemeinschaft und ihrer Grundlagen mehr zurücktritt." Referent, welcher schon vor mehreren Jahren nachdrücklich darauf hingewiesen hat, die menschliche Persönlichkeit in den Mittelpunkt der Volkswirthschaftslehre zu stellen, und hiefür von Roscher in der fünften Ausgabe mit Zustimmung sich belohnt gesehen hat, kann mit der Vertiefung der psychologisch-anthropologischen Richtung in dem vorliegenden Abriss einer genetischen Entwicklung der Volkswirthschaftslehre nur einverstanden sein. Nur

ist eben auch der gesellschaftliche Mensch vom Nationalökonomen ins Auge zu fassen. Das, was an vorliegender Schrift verdienstlich ist, besteht wesentlich in der einfachen Zurückführung der volkswirthschaftlichen Hauptlehren auf eine reichere anthropologische Entfaltung der wirthschaftlichen Persönlichkeit des Individuums. — Zu bedauern bleibt hiebei, dass der Verfasser die Citate vermeidet; im anderen Fall würde besser hervorgetreten sein, wie weit derselbe auf fremden Schultern neuerer Nationalökonomen steht und wie weit eigene Gedanken zu Tage gefördert werden. Leztere mangeln nicht und einige Ausführungen, z. B. in der Charakteristik der Dienstleistungen gegenüber den Sachgütern (S. 100 ff.), lassen eine recht feine und selbstständige Conception hervortreten. Dem Verfasser soll hiemit kein unangenehmer Vorwurf gemacht sein; er schreibt, wie in seinen anderen Schriften, weniger für ein fachwissenschaftliches Publikum und darf hiebei, wie in jenen Schriften, auch fremde Ideen und Resultate ohne Weiteres verwerthen. Ob in der fraglichen Schrift, welche denn doch vor Allem eine wissenschaftlich eigenthümliche Leistung zu sein beansprucht, nicht ein anderes Verfahren sich empfohlen hätte, ist eine Frage, worüber hier nicht der Raum ist zu rechten. — Die „genetische" Entwicklung vom Individuum aus und zum Individuum zurück, ob zwar schon nicht streng durchgeführt, muss in der Auffassung des Buches nothwendig zu spezifischen Ergebnissen führen. Eines der lezteren besteht darin, dass er die Arbeit, den Werth u. s. w. nicht als objective, in sich indifferente Potenzen anerkennt, sondern den Reichthum der inneren subjectiven Nuancirung und die Mannigfaltigkeit von Momenten des Werthes hervorkehrt. Er kommt denn auch mit grosser Bestimmtheit auf dasselbe Ergebniss, was in den vielseitigen neueren Erörterungen des Werthbegriffes hervorgehoben worden ist, den Werth nicht einseitig auf Arbeit oder Widerstand der Natur (Carey) zurückzuführen, und verschiedene Verhältnisse und Begriffe nicht desshalb, weil sie sich wechselseitig berühren und bedingen, ineinander aufgehen zu lassen (vgl. diese Zeitschrift 1864, S. 559 ff.). Indessen ist nicht zu verkennen, und der Verfasser verkennt diess nach einer Andeutung in der Vorrede selbst nicht, dass das Ausgehen von der gesellschaftlichen Natur und Bestimmung des Menschen andere Hauptverhältnisse der Volkswirthschaft durchschlagender, umfassender und müheloser zu entfalten gestattet, als es die „individualistische" Anschauungsweise an sich bedingt. Dietzel z. B. geht (s. seine oben besprochene Schrift) in der gerade umgekehrten Richtung nicht vom Platonischen οὐκοῦν μείζον πόλις ἑνὸς ἀνδρός, sondern vom Aristotelischen ἄνθρωπος φύσει ζῶον πολιτικόν aus, und es lässt sich nicht läugnen, dass Hauptverhältnisse, wie Arbeitstheilung, Tausch, Tauschwerth, Leistung eine unmittelbarere wissenschaftliche Grundlegung finden können, wenn man in der Nationalökonomie den Menschen gerade als gesellschaftliches Wesen zum Ausgangspunkt nimmt.